

standen hatte, und wählte wohl im trunkenen Wahn seiner, von ihm zu hoch angeschlagenen Verdienste, einst noch ein Herzogthum aus Friedrichs Händen zur Lehn zu empfangen. Aber sey es, daß falsche Freunde ihn bei dem Kaiser verkleinerten, oder waren andre unbekante Ursachen im Spiel, genug die kaiserliche Gunst schien lauer zu werden, und Herrmann klagte oft seinem Freunde Otto von Hohenthor, daß seine von ihm gerecht genannten Erwartungen, wohl nie in Erfüllung gehen würden. Auch er wandte, von Mißmuth über seine getäuschten Hoffnungen verlockt, durch die Einlißpelungen römischer Priester, die ihm Friedrich als den Feind des Papstes, als den Antichrist schilderten, sein Herz von dem Kaiser ab und verbarg nur mit Mühe seinen Groll. Bittre ward dieser noch, als er nach und nach bekannter mit Heinrich dem Löwen, und endlich verführt von dessen glänzenden Eigenschaften, ihm ganz ergeben wurde. Vertraute Mittheilungen an Heinrich, lehrten ihm seinen Zorn, den er nicht ganz verschließen konnte, besser vor dem Kaiser verbergen, und so kam es dem Letztern sehr unerwartet, als ihn Herrmann mit dem Herzoge grade zur entscheidenden Zeit verließ, und ihn dadurch zwang, den Asterspalt zu seiner bittersten Kränkung anerkennen zu müssen. Doch die Hand des Rächers blieb nicht lange aus, Friedrich erschien bald in Deutschland, und Herrmann dem der wohlverdiente Kaiserzorn nicht unerwartet war, mußte mit Weib und Kind und denen der Seinigen, die ihm treu blieben, von seiner Stammburg entfliehen, da er sich der Macht des Kaisers nicht widersetzen konnte. Er gelangte glücklich zu Heinrich nach Baiern, er erhielt den Oberbefehl über einen Theil von dessen Heere, und warf sich, da der abtrünnige Fürst geschlagen wurde, mit allen Kriegsvölkern, die er zusammen bringen konnte, in Regensburg, wohin sich Brunhilde und seine Kinder geflüchtet hatten. Die Liebe und Treue seiner Gemahlin war in diesen Tagen der Prüfung sein einziger Trost. Er vertheidigte die Stadt, die ein kaiserlicher Heerhaufen belagerte, während Friedrich selbst den Löwen vor sich hertrieb, mit vielem Muth, doch endlich wurde sie erobert und er gefangen. Man brachte ihn auf seine Stammburg, bis der Kaiser über ihn verfügt habe. Dieser, dessen Zorn auf's Höchste gegen ihn gereizt war, und der sich überzeugte, daß er mit dem doppelt strafbaren abtrünnigen Vasallen aus seinen Erbländern, zum Beispiel für andere hart verfahren müsse, ordnete ein Gericht über ihn an, dessen Spruch seiner Bestätigung nicht

bedürfen sollte. Das Gericht erkannte ihm den Tod durchs Schwerdt zu. Vergebens warf sich Brunhilde den Richtern zu Füßen, vergebens bat sie wenigstens um Aufschub, bis es ihr gelinge, durch ihre Thränen, durch ihr Flehen, durch Erinnerung an die frühere Huld das Herz des Kaisers zu erweichen, die Richter blieben unerbittlich, und bewilligten es ihr als eine besondere Gnade, daß sie bis zur Hinrichtung ihres Gemahls, die auf den dritten Tag angesetzt war, mit ihm zusammen bleiben durfte. Herrmann schalt ihre Schwäche, suchte die vor Schmerz fast Sinnlose aufzurichten, und fragte sie, ob sie lieber gesehn, daß der Kaiser ihn zur schmachlichen Strafe des Hundetragens, und zu einem Leben voll Schande verdammt hätte.

Hugo war während der Zeit Abt eines nahen Klosters geworden. Gereinigt von seiner irdischen Leidenschaft zu Brunhilden, sich oft der wild sinnlichen Schwüre schämend, die er ihretwegen vor dem Bilde der Gottesmutter abgelegt hatte, trat er jetzt als Diener und Lehrer der Religion der Liebe, zu den Unglücklichen. Er wurde der Beistand Herrmanns in den letzten Stunden, er suchte Brunhilden aufzurichten, der jedoch der Wunsch ihres Gatten, sie standhaft zu sehen, eine vielleicht erzwungene aber sicher ungewöhnliche Fassung zurückgab. Die Liebe lehrte sie über die Aeußerungen ihres Schmerzes gebieten.

Sie wollte ihren Herrmann auf dem letzten Todesweg nicht verlassen, und Wildeck wünschte ihre Gegenwart. Die Hinrichtung geschah aus Schonung nicht öffentlich, sondern zur Nachtzeit in dem großen Saale der Burg. Um Mitternacht wurde der Graf abgeholt. Zwischen Brunhilden und dem Abt trat er in das schwarz behangene, von Fackeln, die dem Todesstreiche leuchten sollten, erhellte Gemach. Muthig nahm er von der Gattin Abschied, und raunte ihr zu: halte den Schwur! dann sich schnell wendend, trat er in den Kreis, und während er seine Augen fest auf sie richtete, trennte ein Schwertschlag den Kopf von dem Rumpfe. Thränenlos nahte sich Brunhildis dem Gerichteten thränenlos nahm sie das blutende Haupt in ihre Arme, und nachdem sie lange die starr werdenden Züge angestarrt und es dann glühend geküßt hatte, drückte sie es an ihr Herz und verließ mit ihm den Richtsaal. In ihrem Gemach, niedergeworfen vor dem Gekreuzigten, wiederholte sie dem blutenden Haupte des Entseelten dieselben Schwüre, die sie einst mit dem Lebenden in dem geschmückten Brautgemach ausgesprochen hat-